



Öffentliche Räume: vielfältig, begehrt, attraktiv. Einblick in die Ergebnisse der Untersuchung öffentlicher Stadträume

Jugend inside

P.b.b. Verlagspostamt 8020 Graz, Zulassungsnummer GZ 02Z032756M
Erscheinungsort Graz, Nr. 2/2009

Zeitschrift des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit, erscheint vierteljährlich



Juni 2009

Vorwort

Bettina Messner

Soziokultur und öffentliche Räume



Gesellschaft „problematisiert“ und an den Rand gedrängt werden?

Das Konzept „Soziokultur“ Ende der 60er Jahre stellte der bürgerlichen Kulturauffassung einen erweiterten Kulturbegriff entgegen, der die Demokratisierung der Gesellschaft mittels Kultur zum Ziel hatte.

Damit verbunden war und ist eine Forderung nach autonomen Räumen für ein selbstbestimmtes Leben.

senzeiten - werden in Österreich immer noch wenig erkannt und genutzt. Will man sie überhaupt wahrnehmen, geschweige denn nutzen?

Bettina Messner
Projektleitung ART.CORE
ARTconnectedREALITY – Das
Fest der Soziokultur
Kulturanthropologin,
Kunsthistorikerin
c/o Verein SOKU, Netzwerk
soziokultureller Initiativen Steiermark

Was leisten soziokulturelle Projekte? Über Kunst Aufmerksamkeit erregen? Gesellschaftlich aktuelle Themen publik machen? Menschen eine Stimme geben? Positive Beispiele eines kulturellen Miteinanders aufzeigen? Soziale Lebensrealitäten verändern oder gar verbessern?

Diese und weitere Fragen warfen wir im Rahmen von **ART.CORE – ARTconnectedREALITY**, dem Fest der Soziokultur, das von 6. bis 9. Mai 2009 in Graz und Kapfenberg stattfand, auf. Das Programm bot erstmalig in Österreich einen vielfältigen spartenübergreifenden Einblick in Theorie und Praxis von Kunst und Kultur(-arbeit), die sich mit aktuellen sozialen Fragen auseinandersetzen.

Der Begriff „Soziokultur“ selbst ist ein umstrittener und vielschichtiger. Kulturpolitisch wird er als direkte Hinwendung von künstlerischen AkteurInnen und Kulturinitiativen zur gesellschaftlichen Realität verstanden. *Zentrale Fragen dabei sind: Wie können künstlerische Aktionen zur Verbesserung von sozialen Lebensrealitäten beitragen bzw. gesellschaftliche Probleme positiv beeinflussen? Wie können jene mitmischen, die von gesellschaftlichen Problemen betroffen sind bzw. von der*

Während sich in Deutschland in den letzten 30 Jahren diese Forderungen in soziokulturellen Zentren manifestierten, blieb eine vergleichbare Entwicklung in Österreich aus. In Deutschland schuf eine soziokulturelle Praxis im Laufe der Zeit „Freiräume“, Experimentierfelder für neue kulturelle Ausdrucksformen, die eine freie Kulturszene erst entstehen ließen, an Orten wie Zechen, Bahnhöfen, Lagerhallen, Bunkern etc. Die Frage, ob das gesellschaftsverändernde Potenzial heute noch vorhanden ist, wird immer wieder aufs Neue in Frage gestellt.

In Österreich gibt es jedoch wenig Diskussion über kreative Freiräume und die nicht-kommerzielle Nutzung von öffentlichen Räumen für und durch unterschiedlichste Gruppen von Menschen.

Die Wiederaneignung des Raumes, verbunden mit dem Ruf nach Autonomie und Selbstorganisation, ist ein zentrales soziokulturelles Thema. Kann ein „revolutionäres“ weil gesellschaftskritisches Potenzial, das ein „offener Raum“ fördern könnte, sich in Österreich überhaupt entfalten?

Die Chancen von soziokulturellen Projekten - gerade als alternative Handlungsmöglichkeiten in Kri-

Inhalt

M. Litscher: Öffentliche Räume	3
Fachtagung: „voll daneben mitten drin“	5
K. Gregorz: OJA und niederschwellige Beschäftigungsprojekte	6
Projekt Freizeichen 2009	8
5el - Tour durch Grazer Juz	9
FGZ: Mädchengesundheit Steiermark	10
walky: talky	11
iMPULS Aussee-Lust am Leben	13
Mafalda: Projekt „Vielfalt in der Jugendarbeit leben“	13
Jugendleitbild Bruck/Mur	14
Internationale Jugendbegegnung in Judenburg	15
ARGE „Jugend Sucht Genuss“	15
Termine	16

Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:
Steirischer Dachverband der
Offenen Jugendarbeit
Schönaugürtel 53, 8010 Graz
Tel. +Fax: 0316/71 88 42 oder
E-mail: office@dv-jugend.at
www.dv-jugend.at
ZVR-Zahl: 531839399
Redaktion: Arlt, Pommer, Wölbitsch
Titelbild: DV OJA



Öffentliche Räume: vielfältig, begehrt, attraktiv

Einblick in die Ergebnisse der Untersuchung öffentlicher Stadträume

Öffentliche Stadträume locken mit Möglichkeiten zu Erholung und Konsum und versprechen ein urbanes Lebensgefühl. Es werden aber auch gestützt auf entsprechende Gesetze in öffentlichen Stadträumen vermehrt Massnahmen gegen als störend wahrgenommene Raumnutzende ergriffen. Die Hochschule Luzern erforscht den öffentlichen Raum und stellt seine Nutzung und Funktion zur Diskussion.

Wie öffentliche Stadträume wahrgenommen, wie sie angeeignet und genutzt, wie baulich gestaltet oder rechtlich verwaltet werden, ist von hohem Interesse. Welche Wechselwirkungen etwa zwischen Gestaltung, Wahrnehmung, Nutzung und Aneignung spielen, wie sie voneinander abhängen und zusammenspielen, interessiert im Projekt „*Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum*“ der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sechs ausgewählte Räume in den Partnerstädten Basel, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Winterthur und Zürich wurden in Fallstudien während der Sommermonate letzten Jahres empirisch untersucht.¹ Die jeweiligen Nutzerinnen und Nutzer, ihre subjektiven Perspektiven und ihre Lebenswelten standen im Zentrum der Forschungsarbeit und kamen in Interviews ausführlich zu Wort.

Monika Litscher, lic. phil. I

„Wir kommen hierher, rau-chen eine und dann reden wir einfach zusammen“

Obschon jeder der Untersuchungsräume seiner eigenen orts-spezifischen Logik und Dyna-mik folgt, lassen sich durchaus auch Gemeinsamkeiten und übergreifende Themenbereiche feststellen. So zeigt sich etwa, dass in allen sechs Fallstudien die soziale Interaktion und As-pekte der Kommunikation, verbal und nonverbal, von zentraler Bedeutung sind. Die Nutzenden in den untersuchten Räumen sind sowohl alleine als auch in Gruppen anzutreffen. Gerade innerhalb der eigenen Gruppe respektive Szene wird der Kommunikation oberste Priorität zugesprochen. Meistens finden soziale Kontakte und Kommunikation innerhalb des jeweiligen Alterssegments statt. Seltener sind sie spontaner Art, ausser bei eher informellem Austausch wie etwa dem Fragen nach Feuer oder dem Schnorren einer Zigarette. Dies gilt sowohl für die jüngeren, prominenteren Raumnutzenden als auch für die Erwachsenen.

In der Regel kommen Annähe-rungen und Gespräche über Be-kanntschaften zustande. Dabei scheinen Kinder und Hunde ideale „TüröffnerInnen“ für informelle, zweckgebundene Gespräche zu sein. Intergenerationelle Kontakte

lassen sich kaum beobachten, vielmehr erfolgen Zuschreibungen aus Distanz, trotz allfälliger Nähe im Stadtraum. Bisweilen bestehen die Kontakte aus nonverbalen Kommunikationsformen respektive Inszenierungen. Vor allem die Jugendlichen wissen die städtischen Bühnen auf spielerische Weise zu nutzen, genussvoll und gelegentlich auch provokativ. Gerade Letzteres gilt als typisches Merkmal in der Übergangsphase von der Jugend- zur Erwachsenenwelt. Die Verkehrung gängiger Ordnungen, das gezielte Suchen nach Grenzerfahrungen und das ostentative Ausschöpfen aller Möglichkeiten in bestimmten gesellschaftlichen Räumen sind dabei zentral. So beschreibt die Kulturwissenschaftlerin Johanna Rolshoven: „[Das] Verhalten [der Jugendlichen] im öffentlichen Raum scheint oft sorglos und zügellos, widerspricht dem bürgerlichen Familienmodell und dem Habitus und der Lebensstile der „Erwachsenengeneration“, der Arbeit und Verantwortung.“² Wichtig erscheint in diesem Zu-sammenhang, dass es sich bei diesen Praxen der Jugendlichen nicht um Randgeschehen handelt. Vielmehr gilt es diese Passagen als einen Statusübergang, als zentrales Moment in der sozialen und kulturellen Ordnung zu be-achten. Die Übergangsphäno-mene konstituieren unmittel-bar die soziale Wirklichkeit mit



und verweisen zudem auf ein „Stückchen Anarchie.“³ Oft sind gerade diese Erscheinungen mit ausschlaggebend für ökonomische, baulich-gestalterische, soziale und kulturelle Impulse der Entwicklung städtischer Zentren. Eines der wesentlichen Merkmale sozialer und kultureller Übergangsphasen liegt sicherlich in ihrer Dynamik.

„Bei schönem Wetter ist da der Bär los“

Als Qualität städtischen öffentlichen Raums wird von den interviewten Raumnutzenden die Möglichkeit hervorgehoben, trotz räumlicher Nähe nicht in Kontakt treten zu müssen. Etwa das Beobachten aus Distanz, das Erleben von einseitigen oder verinselten Dichten, Interaktionsmöglichkei-ten und Heterogenitäten im Stadt-raum, die als mitverantwortlich für so genannten urbanen respektive

nicht urbanen Charakter gelten. Die Kompetenz, sich in diesen städtischen Räumen zu bewegen und die Spannungen und Diversitäten auszuhalten, scheint mit entscheidend für das Funktionieren eines öffentlichen Raums zu sein. Der Soziologe Georg Simmel bezeichnete bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts den distanzierten und bisweilen gar gleichgültigen Umgang mit den unzähligen Menschen als „Blasiertheit“, als Folge einer „Nervensteigerung“, die sowohl reine Selbsterhaltung als auch notwendige Anpassung des Individuums an die Großstadt⁴, aber auch eine persönliche Freiheit der GroßstädterInnen sei.

Das Nebeneinander ist je nach Untersuchungsraum unterschiedlich dicht, folgt der Logik des einzelnen Ortes und scheint in der Regel gut zu funktionieren. Die Möglichkeiten, aus verschiedenen Angeboten zu wählen, seinen eigenen Lebensstil zu inszenieren, unabhängig von Milieu, Herkunft, Alter und Geschlecht, sei es alleine oder in einer Gruppe, wird von den interviewten Raumnutzenden wahrgenommen und geschätzt. Die Möglichkeit, sich im Stadtraum zu bewegen, z. B. nach einem ersten Chat im virtuellen Raum, in direkten Kontakt mit Menschen zu treten, wird genutzt. Unbekanntes zu beobachten und somit das Spiel von Nähe und Distanz mitzuspielen und sich auszutauschen, diskursiv und auch materiell im Raum zu interagieren wird anerkannt.

Gerade anhand des hier kurz skizzierten Themenbereichs Kommunikation und Interaktion in Räumen verdeutlicht sich das Zusammenspiel von Wahrnehmung, Nutzung und Gestaltung öffentlicher Räume. In der Analyse der komplexen Raumgefüge können diese einzelnen Aspekte nicht losgelöst voneinander betrachtet werden. Denn sowohl in der Empirie wie auch in der Theorie sind die Dualität von Handlung und Struktur, die räumlichen Praxen, das Sich - im - Raum - Bewegen und Wahrnehmen Grundlagen für die permanente Konstruktion respektive Rekonstruktion von Raum.

„Es braucht Leute, die sich einschalten und schauen, dass dieser öffentliche Raum irgendwie funktioniert“

Augenfällig bei allen Fallstudien ist, dass die interviewten Nutzerinnen und Nutzer eine positive Grundhaltung gegenüber dem öffentlichen Raum vertreten. Unabhängig von ihren Aktivitäten und ihrem Verhalten vor Ort, und unabhängig von ihrem Alter,



Geschlecht, Milieu und ihrer Herkunft und Lebensstilisierung lässt sich dies akzentuieren. Demnach lassen sich, ob nun die Breite der Nutzungen und Aktivitäten oder die Raumnutzenden selbst betreffend, die positiv konnotierten Begriffe „Vielfalt“ und „Diversität“ hervorheben. Vielfalt gilt in der idealtypischen Vorstellung von „öffentlichen Raum“ als wichtige Komponente. Robert Kaltenbrunner, ein Architekt und Stadtplaner, der sich mit der Frage nach der Öffentlichkeit



von „öffentlichen Raum“ auseinandersetzt, bringt in diesem Zusammenhang den Begriff des „Multioptionsraums“⁵ ein. Damit wird die Qualität des öffentlichen Raums in der Möglichkeit einer vielfältigen Aneignung betrach-

tet, die nicht in Bahnen enger Funktion lenkt. Eine gewisse Dynamik, Widersprüchlichkeiten und Unvorhergesehenes bleiben so mit dem Raum verbunden. Diese positive Grundhaltung und Wertschätzung dem öffentlichen Raum gegenüber äußert sich darin, dass die vielseitigen Möglichkeiten, die städtische Räume bieten, erkannt, genutzt und geschätzt werden. Deuten lässt sich dies als Ausdruck von Teilhabe am gesellschaftlichen, städtischen Leben. Gerade im angestrebten Diskurs über den öffentlichen Raum, über den aktuellen und künftigen Umgang mit dem öffentlichen Raum, der in der letzten Phase des Projekts „Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum“ geplant ist, kann und soll diese Wertschätzung als Ressource und Potential mitbedacht werden.

Keine Angst vor dem öffentlichen Raum, heißt demnach die Devise für alle, die sich mit eben diesem auseinandersetzen wollen, dürfen, können und sollen. Ressourcen und Potentiale liegen bereit und können als Qualitäten eingeschätzt werden. Die Komplexität in Raumgefügen fordert die Berufsleute im Stadtraum jedoch auch heraus, sich ständig neu zu orientieren und sich vor Ort auf die jeweilige lokalspezifische Dynamik und Logik einzulassen – ohne standardisierte Konzepte oder Checklisten. Ein relationales Raumgefüge bedingt nämlich für die Praxis längerfristige, intensive Formen der transdisziplinären Zusammenarbeit, etwa von Fachleuten der Sozialen Arbeit und der Planung bei der Gestaltung und dem Management öffentlichen Raums.⁶ Ein Betätigungsfeld auch für soziokulturelle Animatorinnen und AnimatorInnen, unbestritten auch attraktiv für den für ihr Berufsverständnis typischen Ansatz der Ressourcenorientierung und der Partizipation. Doch es gilt gerade für diese Berufsgruppe, stets kritisch zu beobachten, etwa, welche urbanen öffentlichen Räume für wen eingeschränkt werden und wo für den Erhalt und Ausbau sozialer Lebensräume einzustehen ist, ohne den öffentlichen Raum zu pädagogisieren.

Es geht darum, Partizipations- und Aushandlungsprozesse mitzuführen und mitzutragen und somit den öffentlichen Raum aktiv mit zu konstruieren. Im Zusammenhang mit den bereits eingeführten oder geplanten Wegweisungsmassnahmen im öffentlichen Raum scheint es dringend, nebst der Rolle und Funktion der öffentlichen Räume auch die Position und Aufgabe der Fachleute aus den sozialen Bereichen neu zu diskutieren und ihr Profil zu schärfen.

Zitierte Literatur und Links

1 www.hslu.ch/s-nutzungsmanagement (Zugriff 10.02.2009).
 2 Rolshoven, Johanna (Hg.) (2003). Hexen, Wiedergänger, Sans Papiers. Kulturtheoretische Reflexionen zu den Rändern des

sozialen Raumes. Marburg: Jonas Verlag, S. 14.

3 Ipsen, Detlef (2003). Stadt zwischen Innen und Außen. Randbemerkungen. In: Rolshoven, Johanna (Hg.). Hexen, Wiedergänger, Sans Papiers. Kulturtheoretische Reflexionen zu den Rändern des sozialen Raumes. Marburg: Jonas Verlag, S. 37-49.

4 Simmel, Georg (1908/1995). Die Großstädte und das Geistesleben. In: Simmel, Georg. Aufsätze und Abhandlungen. 1901-1908. Bd. 1, Gesamtausgabe Bd. 7. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 116-131.

5 Kaltenbrunner, Robert (2006). Im Ungefähr? Der öffentliche Raum und seine veränderten Parameter. In: Selle, Klaus, Berding, Ulrich (Hg). Werkstatt „hybride Räume“. Aachen: Lehr-

stuhl für Planungssoziologie und Stadtentwicklung RWTH Aachen, S. 47-56.

6 Kessl, Fabian, Christian, Reutlinger (2008). Schlüsselwerke der Sozialraumforschung. Traditionslinien in Text und Kontexten. Wiesbaden: VS Verlag, S. 9-21.

Muri, Gabriela, Sabine, Friedrich (2008). Stadt(t)räume – Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität. Wiesbaden: VS Verlag, S. 184-188.

Monika Litscher, lic. phil. I,
 Ethnologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kompetenzzentrum Regional- und Stadtentwicklung, Hochschule Luzern/Soziale Arbeit
www.hslu.ch

„voll daneben - mittendrin“

Caritas Jugendstreetwork ist seit Jänner 2000 im Auftrag des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Graz für die nachgehende, niederschwellige Betreuung von jungen Menschen in schwierigen Lebenssituationen zuständig. Knapp 10 Jahre Praxis zeigen uns, dass die Bedürfnisse junger Menschen im öffentlichen Raum nach wie vor kaum wahrgenommen werden. Obwohl die Zuständigen erkannt haben, dass es, vor allem in Städten, Räume für Menschen braucht und diese in letzter Zeit vermehrt geschaffen wurden, gibt es dennoch wenig adäquate Plätze für junge Menschen.

In den letzten Jahren zeichnet sich allerdings die Tendenz ab, bewusstes „Platznehmen“ Jugendlicher im öffentlichen Raum schon im Vorfeld zu verhindern. Das Verständnis der Gesellschaft für junge Menschen und ihre Bedürfnisse wird anscheinend zunehmend geringer. Es geht soweit, dass selbige als Randgruppe gesehen werden und dadurch vermehrt Abwertung und Stigmatisierung erfahren. Eine Zunahme an Verboten und die rigide Durchsetzung dieser löst vermeintliche Probleme langfristig kaum, vergrößert aber die Kluft

zwischen Heranwachsenden und der übrigen Gesellschaft.

Eine mediale Berichterstattung, die sich großteils darauf beschränkt, Jugendliche im öffentlichen Raum als Problem darzustellen, trägt ihrerseits maßgeblich zur Verschärfung der Situation bei. Positive Entwicklungen finden hingegen kaum Erwähnung.

Wird Raum, an den Bedürfnissen junger Menschen vorbei, einfach nur bereitgestellt, scheint es nicht verwunderlich, wenn Angebote wenig bis gar nicht angenommen

werden. Sollten junge Menschen sich nicht bewusst öffentlichen Raum nehmen können? Ist es nicht Teil des Erwachsenwerdens, in die Welt hinauszugehen, diese für sich zu entdecken und Platz darin zu finden?

Es ist Aufgabe von uns Erwachsenen junge Menschen mit ihren Bedürfnissen zu integrieren! Jugendstreetwork nimmt diesen Auftrag wahr und will durch eine **Fachtagung** den Diskurs erweitern und Raum für mögliche Lösungsansätze schaffen.

„voll daneben – mittendrin“

Eine Bestandsaufnahme zur Situation junger Menschen im öffentlichen Raum

Fachtagung von 17.06.2009 bis 19.06.2009

im Seminarhotel Novapark Graz

mit internationalen ReferentInnen, Foren (teils mit Exkursionen), Podiumsdiskussion

www.volldaneben-mittendrin.at

Caritas
 jugendstreetwork mit anlaufstelle

Offene Jugendarbeit und niederschwellige Jugendbeschäftigung im sozialräumlichen Kontext. Eine Möglichkeit?

Mag. Klaus Gregorz

Krise ist und alle sind dabei, wenn auch in unterschiedlicher Betroffenheit und in sehr verschiedenen Rollen. Während die einen auf die gierigen Manager schimpfen und die anderen mittels Kurzarbeit durch die Krise „durchzutauchen“ versuchen, wieder andere Vater Staat für alles verantwortlich machen, stellt sich immer mehr heraus, wer ganz sicher zu den großen VerliererInnen dieser Entwicklung zu zählen droht: diejenigen nämlich, die entweder noch gar nicht oder erst seit kurzem „im System drinnen“ sind, nämlich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen - frei nach dem Motto: last in, first out.

Zweistellig wachsende Jugendarbeitslosigkeit einerseits, Ausbildungsgarantien, Lehrlingspakete und Förderprogramme andererseits sowie hektische politische Betriebsamkeit allenthalben, es scheint klar, dass keine funktionierende Gesellschaft es sich leisten kann, 10, 15, 20 Prozent der unter 25-jährigen ohne Ausbildungs- und Jobchancen zu lassen und diese damit gleich von vorn herein vom gesellschaftlichen Leben auszuschließen. Und man muss gar nicht Reminiszenzen an längst vergangene Zeiten heraufbeschwören, um das Potential an gesellschaftlichem Sprengstoff in dieser Entwicklung zu verdeutlichen, ein Blick in die Pariser Vorstädte genügt dazu vollständig.

Und angesichts einer Arbeitsmarktsituation, in der schon Jugendliche mit einer „Normalbiografie“ zunehmend Schwierigkeiten haben, Ausbildung und Job zu finden, wird es für bereits bisher benachteiligte Jugendliche nahezu unmöglich, am ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Für diese Jugendlichen - ohne oder mit schlechtem Schulabschluss, mit psychischen Problemen und/oder Sprachschwierigkeiten etc., zusammenfassend als „arbeitsmarktfern“ bezeichnet - braucht es

spezielle Angebote und Zugangsmöglichkeiten, um ihnen eine angemessene gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Für diese Gruppe von Jugendlichen haben sich bereits in der Vergangenheit niederschwellige Angebotsformen bewährt¹, die nicht in erster Linie auf rasche Integration in den ersten Arbeitsmarkt abzielen, sondern zunächst darauf setzen, die Jugendlichen überhaupt zu erreichen, zu stabilisieren und ihnen schrittweise eine ihren Möglichkeiten angepasste Beschäftigung anzubieten.



Doch da solche Angebote rar sind und wohl auch bleiben werden, stellt sich die Frage, ob und in welcher Form Einrichtungen und Organisationen, die bereits bisher ständig mit Jugendlichen in Kontakt stehen und deren Probleme und Befürchtungen aus unmittelbarer Anschauung kennen, als AkteurInnen auf diesem Gebiet der niederschwelligen Beschäftigungsangebote auftreten könnten.

Nun ist klar, dass es nicht die primäre Aufgabe der Jugendsozialarbeit oder gar der Offenen Jugendarbeit sein kann, arbeitsmarktbedingte Probleme zu lösen, andererseits bringt

besonders die Offene Jugendarbeit nicht zu unterschätzende Startvorteile mit sich, wenn es darum geht, Jugendliche auf ihrem Weg an die Ränder der Gesellschaft „aufzufangen“ und zu „stabilisieren“: Sie ist einerseits **niederschwellig** angelegt, d.h. die Jugendlichen nehmen ihre Angebote freiwillig in Anspruch, und sie ist im besten Fall auch **sozialräumlich** aufgestellt, d.h. die MitarbeiterInnen kennen „ihre“ Jugendlichen, ihr Wohnumfeld und die sozialen Gegebenheiten ihrer täglichen Lebensrealität.

Niederschwelligkeit als Methode

Entgegen weit verbreiteten Vorurteilen ist Niederschwelligkeit weniger eine Lebenseinstellung als vielmehr eine klar definierte Methode der sozialen Arbeit:

„Damit niederschwellige Einrichtungen Zugänge zum Hilfesystem sichern können, ist die grundsätzliche Freiwilligkeit der Inanspruchnahme ebenso von Bedeutung wie ein weitestgehender Verzicht auf Zugangshürden, Auflagen und/oder Ausschließungskriterien. Dem Grundsatz der Niederschwelligkeit entspricht auch die Forderung nach flexiblen Altersgrenzen, so dass auch jüngere oder ältere Hilfesuchende - jenseits der Kernzielgruppe der 14 bis 19-Jährigen - im Bedarfsfall aufgenommen und von professioneller Hilfe erreicht werden können.“²

Ein Missverständnis, das die Methode der Niederschwelligkeit lange Zeit in Verruf gebracht hat, ist die Verwechslung von Methode und Qualität der konkreten Angebote: *„Niederschwelligkeit darf keinesfalls damit verwechselt werden, dass diese Angebote billig oder gar fachlicher Substandard sein dürfen. Ganz im Gegenteil erscheint es notwendig, die angestrebten anforderungsarmen Zugänge durch entsprechende Vorsorgen*

für Personal und Qualifizierung, für Räume und Raumausstattung sowie für Angebotsvielfalt abzusichern.“³

Sozialraumorientierung

Was nun die Sozialraumorientierung betrifft, so ist auch diese seit einiger Zeit in aller Munde und auch hier lohnt sich ein kurzer zweiter Blick auf die Begrifflichkeit:

Der Begriff Sozialraum bezeichnet im Prinzip einerseits den sozialen Raum, in dem sich einzelne Menschen bewegen, also den Raum, den sie sich durch ihre alltäglichen Aktivitäten aneignen und erschließen. Dieser soziale Raum kann von Person zu Person verschieden sein, je nach Art und Umfang ihrer täglichen Aktivitäten, die sozialen Räume verschiedener Personen können sich aber auch in mehr oder weniger großem Ausmaß überschneiden, unabhängig davon, ob sich die Menschen nun persönlich kennen oder nicht (so umfasst z.B. der persönliche Sozialraum von Kindern und Jugendlichen in aller Regel den Weg zur Schule, Frauen mit kleinen Kindern halten sich auffallend oft in der Nähe von Kindergärten auf etc.).



Andererseits bezeichnet man als Sozialraum auch Orte und Regionen, die eine größere Anzahl von Menschen unterschiedlicher Altersgruppen übereinstimmend als ihre soziale Realität bezeichnen, als die Orte und Regionen, an denen sie sich täglich bewegen und zwar wiederum unabhängig

davon, ob sie sich alle kennen oder sich dessen auch nur bewusst sind. So spricht z.B. die Identifizierung mit einer Siedlung oder einem bestimmten Stadtteil („Ich bin ein Ottakringer“) dafür, dass hier ein gemeinsamer sozialer Raum definiert wird.

Sozialräumlich organisierte niederschwellige Jugendbeschäftigung

Betrachtet man nun Grundprinzipien und Methodik der Offenen Jugendarbeit, so wird klar, dass diese tatsächlich die oben behaupteten „Startvorteile“ bei der Erreichung von Jugendlichen für sich beanspruchen können: Offene Jugendarbeit ist sowohl niederschwellig als auch sozialraumorientiert und würde sich aus diesem Blickwinkel durchaus als PartnerIn oder TrägerIn niederschwelliger, sozialräumlich organisierter Jugendbeschäftigungsprojekte anbieten.

Analysiert man Konzepte und Angebote bestehender niederschwelliger Jugendbeschäftigungsprojekte, so zeigt sich, dass das Engagement der beteiligten Jugendlichen umso größer ist, je „lustvoller“ sie die Tätigkeit empfinden, je „greifbarer“ das Produkt und je spürbarer der „Effekt“ der Tätigkeit für sie ist. Nach diesem Prinzip lässt sich eine ganze Reihe von Tätigkeiten vorstellen, die diese drei Kriterien erfüllen könnten, und zwar sowohl im Produktionsbereich als auch im Bereich regionaler oder Kommunaler, sprich sozialräumlich orientierter Dienstleistungen.

Die Palette der Möglichkeiten reicht dabei von der Herstellung von Möbeln für Jugendzentren, Wohngemeinschaften etc. aus Altmaterialien über die Instandhaltung von gemeindeeigenen Gebäuden und Räumlichkeiten bis hin zu Besuchs- und Einkaufsdiensten für ältere GemeindebürgerInnen.

Derzeit findet im Rahmen eines ESF - Projektes zum Thema „Regionale niederschwellige Beschäftigungsprojekte für arbeits-

marktferne Jugendliche“ eine Untersuchung statt, in der geklärt werden soll, „ob - und wenn ja wie - derartige Beschäftigungsprojekte außerhalb von Ballungszentren wie z.B. Graz in einem regionalen Kontext sinnvoll und umsetzbar sind. Dazu sollen in 2 steirischen Pilotregionen Bedarfserhebungen durchgeführt werden.“⁴



Im Rahmen dieser Untersuchung sind Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit intensiv eingebunden, und zwar als regionale ExpertInnen zu Problemen und Anliegen von Jugendlichen einerseits sowie als potentielle Partner- bzw. Trägerorganisationen für geplante Angebote niederschwelliger Jugendbeschäftigung in der Steiermark andererseits. Dass diese Kombination grundsätzlich funktioniert, beweist nicht zuletzt das Beispiel des Beschäftigungsprojekts „Job Ahoi“ der Offenen Jugendarbeit Dornbirn, wo Jugendliche unter fachlicher Anleitung Boote reparieren und instandhalten.

*Mag. Klaus Gregorz
Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit*

1 z.B.: www.heidenspass.cc; www.tagwerk.at; www.ojad.at ...

2 Niederschwelligkeit braucht Ressourcen: Standards der Grundausstattung und inhaltliche Schwerpunkte von niederschwelligeren Einrichtungen für wohnungslose Jugendliche, Kurzfassung. Graz-Wien-Linz-Salzburg-Innsbruck. 2001. S.3.

3 a.a.O.

4 Verein Fensterplatz: „Regionale niederschwellige Beschäftigungsprojekte für arbeitsmarktferne Jugendliche: Machbarkeitsstudie.“ Graz. 2009. S.3.

Fotos: heidenspass - Werkstatt
www.heidenspass.cc

Am 28. März war es auch in Fürstenfeld so weit! Unter dem Titel „Risiko, riskieren“ - 12 Stationen im öffentlichen Raum, eine Produktion der Künstlergruppe Škart nach Impulsen von Fürstenfelder Jugendlichen wurde das Projekt im Rahmen von FREIZEICHEN durch Frau **Landesrätin Drⁱⁿ Bettina Vollath** eröffnet und vielen interessierten Menschen im Altstadtgebiet von Fürstenfeld und im Jugendzentrum Coyoba präsentiert.

Die Künstler der Gruppe Škart aus Belgrad haben im Jahr 2008 mehrere Workshops im **Jugendzentrum Coyoba** abgehalten.

Im Laufe dieser Workshops hat Škart viele Jugendliche aus Fürstenfeld dazu animiert, Begebenheiten und Geschichten aus ihrem Leben in Fürstenfeld in kleine, selbstgebundene Hefte zu zeichnen. Aus diesen Ergebnissen wurden über eine temporäre Siebdruckwerkstatt einige Zeichnungen und Notizen auf T-Shirts, Einkaufstaschen und Plakate gedruckt und in Fürstenfeld verteilt. Die Produkte wurden einerseits von den Jugendlichen verwendet, zu einem anderen Teil in Fürstenfeld der Öffentlichkeit präsentiert: in der Auslage des Jugendzentrums Coyoba, in der Stadtbücherei Fürstenfeld und beim Tourismusverband.

Die Gruppe Škart übertrug die Zeichnungen und Notizen der Jugendlichen in eine Serie von Text- und Bildtafeln, die in kleinen „Tafel“ - Gruppen im Altstadtgebiet von Fürstenfeld positioniert wurden. Sie spiegeln die Geschichten der Jugendlichen wider, die sie mit den Plätzen verbinden und schaffen so eine sichtbare Identifikation mit ihrer Stadt und ihren Erlebnissen. Diese Orte im öffentlichen Raum sind, angeleitet durch einen Stadtplan in einem halbstündigen Rundgang bequem zu besuchen und geben



JuzforYOU - Zeitschrift in Bad Aussee



Eröffnung d. Lrⁱⁿ. Drⁱⁿ. Vollath in Fürstenfeld



Freizeichen in Knittelfeld



Eröffnung Freizeichen, Mürzzuschlag



Aufbauarbeiten in Stainz

Einblicke in die Lebenswelten der Jugendlichen aus Fürstenfeld.

Ortswechsel...

...und weiter geht es mit der Eröffnung des letzten Projekts im Rahmen der ersten Staffel von FREIZEICHEN 2008 - 2009 in Stainz! Es handelt sich um die „Naturmuseum Stainz – Außenstellen“! Die Eröffnung findet mit dem Künstler *Helmut Dick* und den Jugendlichen von Stainz am Samstag, den 06. Juni 2009, Beginn 17 Uhr in der ehemaligen Brückenwaage in Stainz statt. Man darf darauf wirklich gespannt sein! Ein Besuch der „Naturkundemuseum Stainz – Außenstellen“ lohnt sich auf jeden Fall!

FREIZEICHEN geht in die zweite Runde!

2008 begann das Projekt FREIZEICHEN in Zusammenarbeit mit dem **Kunstverein ROTOR und dem Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit**, zwischen KünstlerInnen und Jugendlichen in Bad Aussee, Fürstenfeld, Knittelfeld, Mürzzuschlag und Stainz im Kontext ihrer Lebenswelten.

Das Echo seitens der jungen Leute, der KünstlerInnen, der involvierten Jugend(kultur)zentren und der Gemeinden war überwältigend. Die Konzeption des Projekts wird mittlerweile im Bereich der innovativen Jugend- und Soziokulturarbeit in ganz Österreich herumgereicht! FREIZEICHEN folgt einfach dem Kredo von *Isa Rosenberger*, die bei ihren auf Zusammenarbeit basierenden Projekten von „temporären Allianzen“ spricht, die sie mit Menschen aus unterschiedlichen sozialen Gruppen eingeht, wobei die Menschen als ExpertInnen in ihren jeweiligen Feldern und Lebenswelten verstanden und geschätzt werden.

Auch 2009 und 2010 wird sich

das Projekt FREIZEICHEN auf unterschiedliche Weise mit der Situation von Jugendlichen in fünf weiteren Orten der Steiermark in eine jugendkulturelle Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum begeben und abermals mit Interventionen für gehörige Überraschungen sorgen. Diese fünf FREIZEICHEN - Orte sind **Admont, Judenburg, Köflach, Mureck und Gratwein**.

Die bis jetzt gelungenen Umsetzungen und die Weiterführung des Projekts FREIZEICHEN sind natürlich nur durch die finanzielle Unterstützung der FördergeberInnen möglich, die sich

in ihrer weitsichtigen Förderpolitik wiederfindet! *Dem Ressort Bildung, Jugend, Frauen, Familie der Landesrätin Dr. Ingrid Bettina Vollath sowie dem Kulturressort von Herrn Landesrat Dr. Kurt Flecker und dem Institut für Kunst im öffentlichen Raum mit Herrn Dr. Werner Fenz ist dabei besonders zu danken!*

Die Förderung von jugendkulturnellen Ausdrucksformen, das „Sichtbar“ Machen von jugendlichen Lebenswelten und die Beteiligung von jungen Menschen an Prozessen in ihren Kommunen sind wichtige und zukunftsträchtige Schritte für eine innovative Ju-

gendarbeit und Jugendpolitik in der Steiermark.

Monika Feil
Projektleitung
„FREIZEICHEN -- Künstlerische Interventionen im Kontext jugendlicher Lebenswelt“

< rotor > association for contemporary art
Volksgartenstraße 6a
8020 Graz
Tel. 0676/554 1926
E-Mail: mon@mur.at
www.freizeichen.mur.at



Spartenübergreifendes Jugendprojekt 5-el startete mit Workshoptour durch Grazer Jugendzentren

5-el ist eine Kooperation zweier Grazer Vereine, bei der die vier Elemente des Hip Hop (DJing, Graffiti, Rap und Breakdance), vertreten durch den Verein Four Elements, innovativ durch das fünfte, multimediale Element des Vereins KomA erweitert wurden.

Das aktuell bis Frühjahr 2010 geplante spartenübergreifende Gemeinschaftsprojekt besteht aus einer Tour durch Grazer Jugendzentren im Frühjahr dieses Jahres, deren Fortsetzung durch voraussichtlich sechs steirische Jugendzentren im Herbst, der Four Elements Convention sowie aus einem aus der Gesamtheit entstehenden Dokumentarfilm. Weiters wird am Zustandekommen

transnationaler Kooperationen gearbeitet.

Wesentliches Ziel des Projekts 5-el ist, die Jugendlichen zur aktiven Partizipation zu bewegen und durch Gruppenarbeit soziale Kompetenz zu fördern. Besonders Jugendlichen aus sozialen Rand schichten sollen unterstützt durch renommierte KünstlerInnen neue Möglichkeiten eröffnet werden.

Nach der Vorstellung des Projekts am steirischen Tag der Offenen Jugendarbeit im Herbst 2008 erfolgte die Kontaktaufnahme seitens interessierter Jugendzentren. Die gemeinsame Durchführung der Veranstaltungen erfolgte dann konkret für vier Institutionen

im Zeitraum von 04.04.09 bis 20.05.2009.

Die genannten fünf Bausteine einer Jugendkultur wurden durch Workshops in Form von flexiblen Modulen angeboten, die non-verbale Lerninhalte vermitteln und die Entfaltung des kreativen Potentials der Jugendlichen fördern sollten. Durch ein an die jeweiligen Gegebenheiten angepasstes Rahmenprogramm (z.B. Grillen, Performances) wurde den Tourterminen eine individuelle Note verliehen.

Die Resonanz auf das 5-el Angebot war durchaus positiv, die Workshop-TeilnehmerInnen waren zahlreich zu verzeichnen und die Jugendzentren erfuhren eine sichtliche Belebung. Das Feedback der Jugendlichen wurde nicht zuletzt in vielen spannenden Interviews festgehalten, die in den Dokumentarfilm einfließen werden. Das junge Projektteam arbeitet bereits an der Fortsetzung der Tour, in die viele neu gewonnene Erfahrungen einfließen werden.

Kontakt:
www.fourelements.at
www.vereinkoma.org/5el.htm





Mädchen gesundheit ist ein Schwerpunkt des Grazer Frauengesundheitszentrums im Jahr 2009. Neben Workshops in Schulen und persönlichen Beratungen für Mädchen gibt es seit Herbst 2008 ein neues Projekt: Mit MÄDCHENGESUNDHEIT STEIERMARK fördert das Frauengesundheitszentrum die Zusammenarbeit unter AkteurInnen der außerschulischen Jugendarbeit und regt neue Angebote für Mädchen an. Unterstützt wird das Projekt vom Fonds Gesundes Österreich sowie dem Land Steiermark, Ressorts Gesundheit und Jugend.

Was Mädchen wollen

Rund 260 steirische Mädchen aus den Bezirken **Deutschlandsberg, Graz, Hartberg und Leibnitz** sind im Rahmen des Projektes befragt worden. Dabei hat sich gezeigt: 36 Prozent der Mädchen wünschen sich eigene Angebote, aber nur 9,5 Prozent haben Erfahrung damit. Mädchen verbringen sehr viel Zeit unter sich. Beliebte Treffpunkte sind „zu Hause“ oder „bei Freundinnen zu Hause“, also im privaten Bereich.

Jugendzentren genießen unter Mädchen und ihren Eltern keinen guten Ruf. Für ihre Angebote wünschen sie sich eine weibliche Ansprechperson, Ruhe und Raum zum „Chillen und Quatschen“, Öffnungszeiten auch am Wochenende, keinen Zwang zur Teilnahme an Aktivitäten und die Möglichkeit eigene Ideen einzubringen, um die Angebote mitzuentwickeln. Gerade

auf dem Land ist auch die (sichere) Erreichbarkeit ein Faktor.

Sekretärin, Verkäuferin und Friseurin stehen nach wie vor ganz oben auf der Liste der Wunschberufe. Auch die Bereiche Kinderbetreuung und Pflege sind gefragt. Die Problematik dahinter: Alle diese Berufe sind schlecht bezahlt, es gibt nur wenig Chancen auf Arbeitsplätze und kaum Aufstiegsmöglichkeiten im Vergleich zum immer noch männlich dominierten technischen Bereich.



Mädchen gesundheit in der Jugendarbeit

MÄDCHENGESUNDHEIT STEIERMARK fördert auch die Zusammenarbeit zwischen AkteurInnen der Jugendarbeit mit einer Tagung, einem Arbeitskreis und Fortbildungen.

Bei der Tagung zum Thema Mädchen gesundheit als Auftrag der Jugendarbeit haben am 30. April in Graz rund 80 AkteurInnen der Jugendarbeit über Herausforderungen für mädchen spezifische Angebote diskutiert und Ideen entwickelt. Probleme sind etwa fehlende Räume und Ausstattung, zu wenig Budget und Anerkennung. Gut funktioniert, laut TagungsteilnehmerInnen, die Zusammenarbeit untereinander. Die große Auswahl an Fachfrauen sowie „das offene Ohr“ von

politischen AkteurInnen vor Ort bieten ebenfalls Unterstützung. Für die Zukunft besteht der Wunsch, die Netzwerke auszubauen und die Finanzierung von Mädchenarbeit zu verbessern.

Wie geht es weiter

Ein nächster, wichtiger Schritt im Projekt ist die Gründung eines *Strukturarbeitskreises*. InteressentInnen aus den Bezirken Deutschlandsberg, Graz, Hartberg und Leibnitz sind eingeladen, mitzuarbeiten. Dieser Arbeitskreis wird sich alle zwei Monate treffen, Qualitätsstandards für Mädchenangebote formulieren und Veränderungen anregen. Dabei geht es vor allem um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Mädchen gesundheitsförderung auf struktureller Ebene.

Weiters wird bis Ende des Jahres ein *Verzeichnis* an qualifizierten ReferentInnen und Fachfrauen erstellt, deren mädchen spezifische Angebote Einrichtungen und Institutionen buchen können. Die Mädchen erhalten einen Girls' Guide, der über alle neuen und bereits bestehenden Angebote in den teilnehmenden Bezirken informiert.

Information

Frauengesundheitszentrum Graz
Mag. a Jutta Pfeiler
jutta.pfeiler@fgz.co.at
www.fgz.co.at



frauengesundheitszentrum



Fotos: FGZ Graz



Von Bannmeilen und Ordnungswächtern oder wie offen sind die öffentlichen Freiräume für Alkohol

Als öffentlicher Raum wird der allgemein zugängliche Bereich von Orten ohne physische und soziale Barriere bezeichnet. Häufig wird der öffentliche Raum sinnbildlich mit einer idealisierten, städtischen Freiheit in Verbindung gebracht und mit Vorstellungen von freien Bewegungs- und Handlungsmöglichkeiten, Toleranz und Demokratie assoziiert.¹ Oliver Frey unterscheidet drei Typen von öffentlichen Räumen: „öffentliche Freiräume“ (Grünflächen, Parks, Spielplätze, der Straßenraum ...), „öffentlich zugängliche verhäuslichte Räume“ (Kaufhäuser, Shopping-Malls, Bahnhöfe), „institutio-nalisierte öffentliche Räume“ (Sportanlagen, Vereine, Musikschulen, Schulräume, Kirchenräume)²

Seit Juni 2005 ist es nun in Kraft, das steirische Landessicherheitsgesetz, das unter anderem Gemeinden eine Ermächtigung für das Verbot von Alkohol auf öffentlichen Plätzen einräumt. Dieses Landesgesetz wurde von einigen steirischen Gemeinden aufgegriffen, um ihre Stadtzentren und Parks alkoholfrei zu halten. Bitter nur dass die Exekutive dieses Gesetz (noch) nicht exekutieren darf da, ein Alkoholverbot im Landessicherheitsgesetz nicht verankert ist. Einzig und alleine in Bruck an der Mur und Graz ist dies möglich, da diese beiden Gemeinden über eine Ordnungswacht beziehungsweise Stadtpolizei verfügen, welche auch Strafmandate ausstellen darf. Soviel zum Gesetzlichen.

Was bitterer aufstößt, ist die Vereinnahmung des öffentlichen Raumes durch politische Fraktionen mit dem Wunsch, ebendiesen durch die Verabschiedung verschiedener Gesetze in einen sterilen, ruhigen, zurechtgestutzten Raum alla Renaissancepark in Schönbrunn zu verwandeln, in dem vielleicht noch die Nachtigall trällern darf, aber Schreien, Handys, Rauchen, ein Bier trinken, herumrennen, spielen, Tiere, ... nicht erwünscht sind und jegliche Verfehlung von einer dafür eigens rekrutierten Ordnungswache exekutiert werden. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung werden auch noch Kameras installiert. Hier drängt sich unweigerlich die Frage auf, inwieweit sich der öffentliche Raum nun von einem Museum unterscheidet und ob dies vielleicht nicht der geheime Wunsch mancher Menschen ist.

Zugegebenermaßen soll der öffentliche Raum die Funktion der Ruhe und Erholung erfüllen. Allerdings, und das wird teilweise zu wenig berücksichtigt, hat er eine Vielzahl an anderen Funktionen auch zu erfüllen. Er soll ein Ort der Begegnung, der Kunst, der Bewegung, des Experimentierens, der Lebensfreude für jeden Menschen mit seinen unterschiedlichsten Interessen, Wünschen und Bedürfnissen sein.

Dass es im öffentlichen Raum nicht zu Interessenskonflikten kommt, ist ausgeschlossen, je nach

Sozialisation, Interesse, Alter, Tagesverfassung ist der Anspruch, mit dem der öffentliche Raum konsumiert wird, ein anderer. Problematisch erscheint in diesem Zusammenhang jedoch, dass von Seiten des Gesetzgebers zu sehr versucht wird, durch undurchdachte Schnellschüsse auf gesetzlicher Ebene den öffentlichen Raum mit nur sehr schwer nachvollziehbaren Grenzen zu verwalten. Warum darf ich in einem Park ein Bier trinken, im anderen nicht? Warum wird angenommen dass Personen, die sich das Bier um € 3 am Standl, kaufen nach dem sechsten Bier weniger negativ auffallen als diejenigen, die sich den 6er-Träger im Supermarkt kaufen, und diesen wenige Meter neben dem Standl leeren? Hier ist ein eigenartiger „Numerus Clausus“ angesetzt. Führt man diesen ad absurdum, sollten vielleicht Hundebesitzer, deren Tiere ihr Geschäft unter Birken verrichten, nicht mehr belangt werden und auch das Stillen von Kindern sollte wegen Unsittlichkeit an ausgewählten Plätzen unter Strafe gestellt werden, ganz abgesehen von turtelnden Pärchen im Frühling – zum Schutz der Singles. Die Liste ist beliebig fortsetzbar.

Durch Alkoholverbote im öffentlichen Raum wird sich das Problem nicht lösen lassen, es wird maximal verlagert werden. Auch wird sich der Lärm in der Umgebung durch lokalwechselndes Partyvolk nicht maßgeblich verringern und inwieweit dadurch Vandalismus verhindert werden kann, darf angezweifelt werden. Wenn jedoch durch die Verbote bewirkt werden soll, dass Bürgermeister eine beschönigte Aussicht auf ihre Hauptplätze haben und in dem Ideal, dass Ihre Gemeinde „die einzige ohne Probleme sei“ bestärkt werden, kann es durchaus Sinn machen, rund um ausgewählte Orte eine Bannmeile zu ziehen.

Ob dies sinnvoll ist, darf angezweifelt werden. Der öffentliche Raum ist so stark frequentiert und genutzt wie noch nie; allerdings meist über kommerzialisierte Events und Feierlichkeiten. Gruppen, die sich nicht den Idealen der Konsumgesellschaft verschrieben haben oder unangenehm auffallen, werden in diesem Raum als lästig und störend empfunden.

[walky:talky] [walky:talky] [walky:talky]

Wer sich weiter mit der Thematik beschäftigen möchte, der/dem sei folgende Lektüre ans Herz gelegt:

Betreten erlaubt! Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum. Hrsg.: Deinet, U., Okroy, H., Dödt, G.; Wüsthof, A., Opladen 2009.

Jugendliche werden im öffentlichen Raum vielfach als Störer der bürgerlichen Ordnung gesehen. Hier treffen die verschiedenen Interessen der Erwachsenen und der Jugendlichen aufeinander. In der Konsequenz bedeutet das meistens für Jugendliche: Betreten verboten! Jugendliche brauchen jedoch Orte, an denen sie selbstbestimmt ihre Freizeit verbringen können. Das Projekt „Betreten erlaubt“ stellt anschaulich dar, wie jugendliche Cliquen unter Anleitung engagiert und eigenverantwortlich, diszipliniert, durchaus politisch und mit Spaß einen Teil des öffentlichen Raumes für sich erschließen. Viele wichtige Erfahrungen, best practice mit Hintergrundinformationen und theoretischer Einbettung – ein Buch für die Jugendarbeit.

Das Buch wendet sich insbesondere an Fachkräfte aus den Arbeitsbereichen Jugendarbeit, Street-work, Mobile Jugendarbeit, Studierende der Fachbereiche Sozialpädagogik und Sozialarbeit.



Der sozialräumliche Blick in der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Hrsg.: Deinet, U., Krisch, R., Wiesbaden 2006.

Grundlage für Konzeptentwicklung und Qualitätsarbeit ist eine gründliche Bedarfsermittlung und Planung für die Offene Kinder- und Jugendarbeit und andere Bereiche der Jugendhilfe. Das Buch stellt erprobte Modelle und theoretische Erklärungsmuster zur Verfügung. Im Mittelpunkt stehen Methoden einer qualitativen Sozialraumanalyse. Eine solche Analyse hat das Ziel, die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in einem Sozialraum zu verstehen und daraus Anforderungen und Ziele für Arbeit zu formulieren. Die vorgestellten, qualitativen Methoden bieten Kindern und Jugendlichen ein hohes Maß



an Beteiligung und Aktivierung, weil diese nicht abgefragt, sondern zu ExpertInnen ihres Sozialraumes gemacht werden. Die gewonnenen Erkenntnisse können dazu dienen, Konzepte zu qualifizieren, etwa neue Schwerpunkte für Einrichtungen und Projekte zu entwickeln. Über die Arbeit in Einrichtungen hinaus werden die Fachkräfte dadurch zu Sozialraumfachleuten. Damit verändert sich die Legitimation der Jugendarbeit und erlaubt die Wahrnehmung eines jugendpolitischen Mandats zur Revitalisierung öffentlicher Räume für Kinder und Jugendliche.

Zitate:

1 Deinet, U. Okroy, H. (Hrsg.) Betreten erlaubt! Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum. Opladen 2009. S. 14

2 Frey, O. Urbane öffentliche Räume als Aneignungsräume. Lernorte eines konkreten Urbanismus?, in: Deinet, Ulrich/Reutlinger, Christian (Hrsg.) „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. Opladen 2004. S. 219-233. In: Deinet, U. Okroy, H. (Hrsg.) Betreten erlaubt! Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum. Opladen 2009. S. 14

Kontakt:

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
Projektbüro Suchtprävention
Markus Stadelmann
Tel. 0316/ 71 88 42
E-Mail: markus.stadelmann@dv-jugend.at
www.dv-jugend.at



MULADHARA – Lust am Leben! ...hat's gebracht!

Begeisterte ZuschauerInnen im Kurhaus Bad Aussee bei der Premiere und ebenso im übervollen CCW Stainach haben den DarstellerInnen von iMPULS Aussee/BÜHNE Authentic gegeben, was sie wollten: viel Applaus!

28 Jugendliche und zwei Erwachsene aus dem Steirischen Salzkammergut, dem angrenzenden Ennstal und aus Salzburg haben gezeigt, dass sie immer wieder eigene Ideen auf die Bühne bringen können - gecoacht vom iMPULS Aussee-Team und von drei Profis aus Salzburg, die auch selber auftraten. Unter ihnen **TSC Styles United** mit aktuellem Hip Hop für die Mädchen, Rumba und **BBoy-Schini**- von der international aktiven Urban Dance-Group **NOBULUS** mit atemberaubenden Breakdanceeinlagen, größtenteils gemeinsam mit unseren BBoys.

Unter die Haut gingen auch die

Tango-Session und gesellschaftskritische Szenen wie die über *Körperkult* oder *Rechtsextremismus*. Befreend wirkte bei dieser Szene der Aufruf zur Toleranz, was ziemlich beeindruckte. Ebenso überzeugend war „*Gewalt in der*

wie die fetzige Musik, unterstützt von professioneller Ton- und Lichttechnik, gewürzt mit einer erklatschten Zugabe.

Unter den heftig applaudierenden jugendlichen und erwachsenen ZuschauerInnen wurde *Vizebürgermeisterin Johanna Köberl* aus Bad Aussee ebenso gesichtet wie die „*Spitzen*“ der *regionale 10*, dem Kulturfestival 2010“ im Bezirk Liezen: *Intendant Dietmar Seiler* und *kaufm. Leiter Werner Schrempf*.

Einhelliger Tenor der Mitwirkenden: „Wir freuen uns schon auf die neue Produktion für 2010! - Dafür haben die Vorarbeiten bereits begonnen.

Bilder gibt's wieder auf www.impuls-aussee.at!

Alexander Buschenreiter
iMPULS Aussee
www.impuls-aussee.at



Schule“. Gekonnt auf die Schaufel genommen wurden *Konsumenten* und *Emanzipation*; viel zu lachen gab es auch bei „*Funktown*“ und „*Mamma!*“.

Zwei Songs, wunderschön interpretiert, lockerten ebenso auf



„VIELFALT IN DER JUGENDARBEIT LEBEN“

Ein Pilotprojekt zur Entwicklung und Erprobung von Modellen zur Qualitätssicherung zu Gender und Diversity in der Offenen Jugendarbeit

Durch internationale Bildungsvergleichsstudien konnte empirisch nachgewiesen werden, dass die Kategorien Schichtzugehörigkeit, geografische/ethnische Herkunft und Geschlecht die Entwicklung und die Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe von Mädchen und Buben am stärksten beeinflussen. Die damit verbundenen Zuschreibungen, die sich in Privilegierung bzw. Benachteiligung manifestieren, widersprechen allerdings klar den politischen Zielen und Vereinbarungen der Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit. Diese finden allerdings durch die Festlegung der Strategie des Gender Mainstreamings und der Antidiskriminierungsrichtlinie auf europäischer Ebene eine gesetzliche Verankerung.

Das **Konzept zum Projekt „Vielfalt in der Jugendarbeit leben“** wurde vom Verein **Mafalda** in Ko-

operation mit **Isop**, dem **Integrations- und Migrationskoordinator des Büros der Landesrätin Dr. in Bettina Vollath** und **anderen relevanten Einrichtungen** entwickelt.

Das Projekt bietet Einrichtungen im Jugendbereich die Möglichkeit, mit fachlicher Unterstützung, Modelle der Qualitätssicherung zu entwickeln und im Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit zu erproben. Die Teilnahme am Projekt bietet eine breite Unterstützung um in der Arbeit mit Jugendlichen den unterschiedlichen Lebensrealitäten und Bedürfnissen besser gerecht werden zu können.

Die Institutionen bekommen die Möglichkeit formelle und informelle Strukturen und die sich darin abbildenden Verhältnisse zu analysie-

ren, den damit verbundenen Umgang mit Geschlecht und Herkunft zu bearbeiten und bei Bedarf Rahmenbedingungen zu entwickeln, um gewünschte Veränderungen zu ermöglichen.

In der heutigen Zeit, die von einer immer größer werdenden Fülle an Lebensentwürfen, Biographien und auch Herausforderungen für jede und jeden von uns geprägt ist, ist es besonders wichtig, dass sich Jugendeinrichtungen auf Vielfalt einlassen, um auf diese gesellschaftlichen Veränderungen adäquat eingehen und reagieren zu können.

Nähere Informationen:
Mafalda - Verein zur Förderung und Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen
Glacisstraße 9, 8010 Graz
Tel. 0316/33 73 00
www.mafalda.at

mafalda



Ein Jugendleitbild für Bruck an der Mur



Die Stadt Bruck an der Mur setzt mit dem „Jugendleitbild 2020“ einen wichtigen Schritt in der Jugendarbeit. Mit der Erarbeitung dieses Leitbildes findet eine intensive Beschäftigung mit jugendrelevanten Fragen, Problemen und Bedürfnissen statt.

Das Jugendleitbild 2020 befindet sich bereits in der Umsetzungsphase – konkret gibt es sechs Themenschwerpunkte, die sich aus den einzelnen Workshops mit den Jugendlichen herauskristallisiert haben:

- Plätze für die Jugend
- Das Jugendzentrum Factory
- Aktive Mitbestimmung
- Integration und Miteinander – Ausländerthematik
- Sport und Freizeitmöglichkeiten
- Veranstaltungen

Rückblick:

Ziel des Projektes war und ist es, einerseits ein Jugendleitbild für Bruck zu erstellen und andererseits ein Jahresprogramm 2009/10 zu erarbeiten und umzusetzen. Motivation dahinter ist die Überlegung, die Jugendarbeit in Bruck – mit Einbeziehung der Jugendlichen – klarer zu strukturieren und generell stärker plan- und steuerbar zu machen. Zu Projektbeginn, Anfang des Jahres 2008, wurde daher eine Analyse gemacht: Wie viele Jugendliche gibt es in Bruck, welche Angebote und Aktivitäten sind vorhanden, wie viele Jugendliche in welchen Altersgruppen gibt es und wie sieht hier die Entwicklung der nächsten Jahre aus?

Danach wurde für die weitere Projektbegleitung und Umsetzung eine Projektgruppe installiert. Hier wurden verschiedene Jugendliche, aber auch politische Verantwortungsträger eingeladen. In den Treffen der Projektgruppe wurde die weitere Vorgehensweise



besprochen und geplant. So wurde etwa vereinbart, zur Leitbild-Erstellung altersspezifische Workshops zu organisieren. Mit speziell auf die Altersgruppen abgestimmten Einladungen wurden zu jeweils eigenen Terminen alle 12- bis 15-Jährigen, alle 16-19-Jährigen und alle 20-23-Jährigen eingeladen. In diesen altersspezifischen Workshops ist es gelungen, Anregungen, Wünsche und Bedürfnisse mit den



Jugendlichen zu erarbeiten und aufzunehmen. Die gesammelten Ergebnisse aus den Workshops und verteilten Fragebögen wurden in weiterer Folge zusammengefasst, strukturiert und geordnet. Daraus entstand ein erster Entwurf für ein Jugendleitbild.

In einem nächsten Schritt plant man jetzt, den vorliegenden Leitbild-Entwurf mit einzelnen Jugend-



lichen (aus der Projektgruppe, aber auch mit anderen Meinungsbildnern und Multiplikatoren) zu besprechen und bei einem weiteren Workshop mit Jugendlichen noch einmal zu überarbeiten. Der derzeitige Entwurf soll vorerst als Arbeitspapier verstanden werden, das mit Sicherheit nicht fertig ist, aber eine wichtige Grundlage darstellt, an der man – in entsprechenden zeitlichen Abständen – weiterarbeiten kann und soll. Ein Aspekt dieses Leitbild-Entwurfs ist etwa das Thema „Miteinander und Integration“ und die damit verbundene „Ausländerproblematik“. Dies stellt bereits jetzt ein großes Thema dar und wird in Zukunft sicher noch an Bedeutung gewinnen. Es wird wichtig sein, sich diesem Thema verstärkt zu widmen und es mit professioneller Unterstützung eventuell auch als Jahresschwerpunkt herauszutragen und zu bearbeiten.

Auch zu den anderen Themen wie etwa „Sport und Freizeitmöglichkeiten“ wird weitergearbeitet – gemeinsam mit Brucker Jugendlichen ist hier die Errichtung eines „Dirt Parks“ geplant. Auf diese Weise sollen auch die weiteren Schwerpunktthemen gemeinsam mit den Jugendlichen aufgearbeitet und umgesetzt werden.

Mit diesem Projekt befindet sich die Stadt Bruck an der Mur auf einem sehr guten Weg und wird sich in Zukunft nicht nur als „jugendfreundliche“, sondern vor allem auch als „jugendliche Stadt“ einen Namen machen.

*Nicole Kopaunik
Jugendbeauftragte der Stadt Bruck an der Mur, Leiterin des Jugendzentrums „Factory“*

*Infos:
www.bruckmur.at/jugend*

Europäischer Geist in Judenburg - 75 junge Menschen aus 8 Nationen bei internationaler Jugendbegegnung

In diesem Jahr bekam der Europa- tag in der Steiermark einen ganz besonders jugendlichen Charme. Von 3. bis 11. Mai befanden sich 75 junge Menschen aus 8 Nationen im Murtal, um an dem **Projekt DIVING DEEP** teilzunehmen. Die Jugendlichen kamen aus Polen, Bosnien, Mazedonien, Slowenien, Irland, Türkei, Kosovo und Österreich.

Den Höhepunkt des Programms bildete die Abschlussperformance im Judenburger Gewölbekeller am 09. Mai, wo die Ergebnisse der Arbeiten folgender kreativ-künstlerischen Workshops präsentiert wurden: Theater, Video, Photographie, Kreatives Schreiben, Tanz und Bewegung, Graffiti und Street Art, Stimme.

Stimmen aus der Gruppe:
Teilnehmer Toni Stoshevski aus Mazedonien: „Das Tollste ist das

Zusammensein mit den anderen Leuten. Es ist immer wieder faszinierend, wie schnell man einen Draht zu den anderen findet.“
Sara Pynar Önder, Gruppenleiterin



aus der Türkei: „The title DIVING DEEP has turned into reality in the sense that the young people are really diving deep into other cultures and into issues that are vital for Europe. Additionally, by participating in creative workshops they are aquiring new skills and

create something in intercultural teams. It's amazing to watch.“

DIVING DEEP wird durch das *EU Programm Jugend in Aktion und das Landesjugendreferat Steiermark gefördert*. Das Projektteam möchte sich außerdem für die äußerst positive Kooperation mit der Stadtgemeinde Judenburg und dem JUZ Judenburg bedanken!

Die Ergebnisse der Jugendbegegnung werden in Form ein-es Booklets und einer DVD veröffentlicht und steirischen Jugendorganisationen zur Verfügung gestellt.

Infos: www.maennerberatung.at/divingdeep

Selbst Lust auf Projekte?

LOGO EU.INFO: www.logo.at
Panthersie für Europa:
www.panthersie-fuer-europa.at

ARGE Mürztal „Jugend Sucht Genuss“

ARGE Mürztal „Jugend Sucht Genuss“ ist eine Arbeitsgemeinschaft, die sich mit außerschulischen, präventiven Jugendprojekten beschäftigt.

Ziel dieses Projekts: Jugendliche Alternativen zu gesundheitlichen Verhalten zu bieten, Umsetzung von Jugendprojekten nach Grundlagen der Partizipation. Zum einem Spiel, Spaß, Bewegung und Unterhaltung und zum anderen in Form der Suchtprävention eine Bewusstseinsbildung sowohl der Jugendlichen als auch der Erwachsenen zu erreichen.

Die ARGE Mürztal (Gründung im Jahre 2004) ist ein Projekt, das sich über fünf Gemeinden (Parschlug, St. Marein/Mz; Mürzhofen, Allerheiligen und St. Lorenzen/Mzt.) erstreckt, in das Organisationen eingebunden sind, die sich mit Jugendarbeit intensiv auseinandersetzen. Wie z.B. Kath. Jugend, Bezirksjugendmanagement, Streetwork und Vertreter der Gemeinden, die unsere Steuergruppe bilden. In der Steuergruppe werden Projekte

und Aktivitäten entwickelt, diskutiert, geplant sowie evaluiert. Von der Projektleitung werden diese aufbereitet, organisiert und begleitet bzw. je nach Bedarf von professionellen Trainern und Fachpersonal unterstützt.

Großer Wert wird auf Vernetzung bzw. Einbindung der umliegenden Jugendorganisationen, Vereine, Schulen (Volksschulen, Hauptschulen) und deren Elternvereine gelegt, indem wir Erfahrungs- und Informationsaustausch leben. Somit wird ein weit reichendes Potential in die Jugendarbeit eingebunden.

Jährlich werden ca. 35 Einzelprojekte ausgeschrieben bzw. umgesetzt, wie z.B. Aktive Kids – Hüttenzauber – Alkoholfreie 5 Uhr Tee's - div. Workshops uvm. Derzeit aktivieren wir gerade mit Herrn Christian Ruck vom Amt der Stmk. Landesregierung eine Theatergruppe. Unter www.jugendsuchtgenuss.at können weitere Projekte abgerufen werden.

Hierbei sollte der Weg das Ziel

sein; nicht zuletzt, weil es viele Wege gibt, aber nur ein Ziel: Bewusst zu leben!

Kinder und Jugendliche sind nicht „nur“ Schülerinnen und Schüler; sie sind ebenfalls „Konsumenten“ von positiven und (leider) auch negativen Erfahrungen - in und mit ihrem sozialen Umfeld sowie der Gesellschaft insgesamt. Ein Prozess, der für eine gesunde Entwicklung normal und auch wünschenswert ist.

Schule, mit der Aufgabe „Wissen zu vermitteln“, benötigt hierbei kompetente Unterstützung, um eine, für das Aufnehmen von Wissen notwendige „soziale Kompetenz“ der Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Diese Unterstützung sollte möglichst frühzeitig, vor allem aber kontinuierlich, begleitend eingesetzt werden. Nicht zuletzt auch, um das Konsumverhalten positiv zu beeinflussen. (Sucht)-Prävention ist immer auch ein Stück Sozialarbeit.

Nähere Infos: Projektleitung: Monika Rust 0676/3512019; Initiator: Vbgm. Heribert Haring 0664/6145148



& Termine & Veranstaltungen

„voll daneben – mittendrin“

17.06. – 19.06.2009.

Junge Menschen und der öffentliche Raum.
Referate, Workshops, Exkursionen.
Ort: Seminarhotel NovaPark Graz
Veranstalter: Jugendstreetwork der Caritas
Infos und Anmeldung:
www.volldaneben-mittendrin.at

Soziale Partizipation und Inklusion, **25.06.2009**

Abschlusssymposium der Arbeitsbereiche Sozialpädagogik und Integrationspädagogik, Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Uni Graz.
Ort: Uni Graz - Wallgebäude, Merangasse 70, 8010 Graz (MR 33.0.010).
Infos: www.uni-graz.at/spaed

Gewaltprävention/Deeskalation aus geschlechtersensibler Sicht, Workshop **26.06.2009**, 10.00 – 17.00 Uhr

Ort: Pädagogische Hochschule Steiermark, Hasnerplatz 12, 8010 Graz
ReferentInnen: Mag. Barbara Oswald, Beratungsstelle „sprungbrett für mädchen“; Mag. Romeo Bissuti, White Ribbon Kampagne Österreich, Wiener Männerberatung, MEN

Organisation: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

Infos: www.dv-jugend.at
Anmeldungen: office@dv-jugend.at
Tel. 0316/ 71 88 42



wertstatt /// 09 - jugendarbeit:beheimatet

15.07.2009 - 16.07.2009

Ort: Jugend- und Familiengästehaus Eisenerz, Ramsau 1, 8790 Eisenerz.

Veranstalter: Landesjugendreferat Steiermark in Kooperation mit: Fachstellennetzwerk, Landesjugendbeirat, Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
Infos: www.jugendreferat.at



Bundesweite Fachtagung:

Offene Jugendarbeit - Quo vadis III?

30.11. - 01.12.2009

Ort: Seminarhotel NovaPark, Fischerstraße 22, 8051 Graz.

Veranstalter: ARGE Jugendzentren in Kooperation mit dem LJR Steiermark und dem Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend

Infos: www.jugendreferat.at



Aufkleber "Jugend", gestaltet von "Kunst:// Abseits vom Netz" in Kooperation mit dem Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit, kostenlose Bestellung: www.dv-jugend.at

